Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 50 (1946-1947)

Heft: 14

Artikel: Die Walsersiedelungen im Kanton Graubünden

Autor: H.Pf.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben. Genau so, wie eine richtige Körperpflege mit sportlichen Übungen zur Jugend gehört, gehört beides zur reifen Frau.

Auch in der Kleidung wollen wir ja nicht zum Rapotthütchen unserer Großmütter und Urgroßmütter zurückfehren! Wenn diese jungen Frauen damals schon mit fünfundzwanzig Jahren oder aar noch früher, jedenfalls sobald sie einmal verheiratet waren, diese Scheusale auf ihre frischen Röpfchen druden mußten, so wurden sie damit durchaus nicht immer vernünftig. . . Die reife Frau follte aber immerhin in Farbe und Form etwas Rücksicht auf das nicht mehr ganz jugendliche Gesicht und die nicht mehr gertenschlanke Gestalt nehmen! Ist es doch meistens im vorgeschrittenen Alter so, daß Gertenschlankheit oft in Magerkeit übergeht und aus Molligkeit Rundlichkeit wird. Der unbestechliche Spiegel wird hier das offene Auge immer gerne beraten. ..!

Ich finde es als Mann jedenfalls schöner, wenn eine Mutter mit ihren heranwachsenden Töchtern die angenehme Sewähr dafür zu bieten scheint, daß diese jungen Leute in zwanzig, dreißig Jahren ebensogut aussehen wie die Mutter jett!

Wie herrlich ist es doch, sich eines in Schönheit genossenen Lebens zu erinnern und von dieser töstlichen Fülle abzugeben! Die Zufriedenheit mit dem bisherigen und dem augenblicklichen Leben verleiht auch dem Gesicht eine gewisse Jugend, vor allem dem Auge das jugendliche Feuer der Begeisterung, das übrigens an kein Alter gehunden ist!

Dabei gibt es so viele Anfechtungen des Lebens, welchen der reifere Mensch nicht mehr so ausgesetzt ist wie der junge, der sich mit allerlei Häßlichem zu schaffen machen muß. Man wird Großmutter und hat an seinen Enkelkindern nur die ungetrübte Freude, während man sich bei seinen eigenen Kindern mit dem Berantwortlichkeitsgefühl herumschlagen muß. Dafür aber sind ja jetzt die Eltern der Kinder da! Man darf also gewähren, wo man früher versagen mußte. Ist dieser Übergang einmal gefunden, dann ist auch der weitere Übergang zum Lebenswinter, dem eigentlichen Alter, leicht!

Und zum Schlusse wünsche ich jedem älteren und alten Menschen so recht von Herzen, daß er die Früchte seines bisherigen Lebens in ungestörter Ruhe und in gesegneter Stille genießen dars!

Die Walsersiedelungen im Kanton Graubünden

Mancher Ferienreisende, der heute durch den Kanton Graubünden wandert und in einer Talschaft deutsch und gleich daneben in einer anderen romanisch sprechen hört, mag sich fragen, wie sich wohl das bunte Durcheinander dieser beiden Sprachen erklärt. Er weiß wahrscheinlich, daß die deutschsprechenden Bewohner gewisser Talschaften, so des Rheinwald, des Averstal, in Sasien, Obersaxen, Langwies und Davos als Walser bezeichnet werden, und vielleicht erinnert er sich auch einmal gehört zu haben, daß das Wort Walser nichts anderes als Walliser bedeutet, daß die Walser also senannt werden, weil sie aus dem Wallis eingewandert sind.

In der Tat läßt sich der Nachweis erbringen, daß die Mundart der Walfer, vor allem gewisse Eigennamen, mit der Oberwalliser Mundart

verwandt ist, und einige Urkunden aus dem 13. Jahrhundert heweisen uns schlüssig, daß in jener Zeit tatsächlich Walliser im Bündnerland angesiedelt worden sind.

Der Bischof von Chur hatte nämlich mit seinem Amtskollegen von Sitten ein Bündnis gegen König Rudolf von Habsburg abgeschlossen, und als in der Folge die Bündner einen Kriegszug ins Borarlberg unternahmen, wurden sie von Balliser Hilfstruppen unterstüßt, von denen sich dann ein Teil im Montafon, im Liechtensteinischen noch Walsersiedelungen befinden — und im Davosertal angesiedelt hat.

Weiterhin hat ein Freiherr von Baz Wallisertruppen, die sich an den oberitalienischen Kämpfen des 13. Jahrhunderts beteiligt hatten, im Rheinwald angesiedelt. — Bezeichnenderweise stammt der Freiheitsbrief der Rheinwaldner gerade aus jenem Jahr, in welchem sich die Wallifer aus Oberitalien hatten zurückziehen muffen.

Es ware aber falsch anzunehmen, daß alle sogenannten Walfersiedelungen von ausgewanderten Wallisern stammen würden. Denn dazu hätte es einer weit größeren Zahl von Menschen bedurft, als daß sie die relativ kleinen Walliser Truppenscharen liefern konnten. Und einfach annehmen, ganze Familien und Sippen wären aus dem Wallis nach Rhätien ausgewandert, können wir auch nicht gut; denn dann müßten wir einen stichhaltigen Grund für eine solche Auswanderung nachweisen können. Wir finden aber nichts, was wir als Ursache einer so großen Wanderbewegung annehmen müßten, nichts von einer Übervölkerung, nichts von Seuchen oder einer Teuerung im Oberwallis jener Zeit. Auch müßte uns irgend etwas von einem Widerstand der Rätoromanen gegen eine so ausgedehnte Besiedelung durch deutschsprechende Walliser bekannt sein, denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß sich jene ohne weiteres aus den fruchtbaren Talschaften hätten verdrängen oder sich einfach afsimilieren lassen.

Deshalb muffen wir den Ursprung der deutschsprachigen Siedelungen Graubundens noch an einem anderen Ort suchen.

Wir wissen nun aus der Seschichte von mehreren Jügen germanischer Stämme nach dem Süden. So sind schon 100 Jahre v. Ehr. die Zimbern und Teutonen in die Provence und in Oberitalien eingedrungen, wo sie sich in dem angenehm südlichen Klima neue Wohnstätten einrichten wollten. Aber nun wurden sie von den Kömern in mehreren Schlachten vernichtend geschlagen, so daß sie sich fliehend in die Berge zurückziehen mußten. Sin Teil ist dann in seine ursprüngliche

Heimat im Norden zurückgefehrt, aber ein anderer Teil hat sich — man bedenke, daß Frauen und Kinder mit ihrem ganzen Besitz mitgezogen sind — in den einsamen Alpentälern angesiedelt.

Auch späterhin sind immer wieder germanische Stämme nach Italien gezogen, wo sie dann aber — bis ins 5. Jahrhundert hinein — von den römischen Heeren auch immer wieder zurückgeworfen wurden, wie die Alemannen, die bei ihrem ersten großen Einfall durch Rhätien hindurch in die Poebene hinein 269 n. Ehr. am Gardasee geschlagen und in die Berge vertrieben wurden.

So fällt es uns jetzt nicht mehr schwer, manche sogenannte Walsersiedelung, deren Ursprung scheinbar dunkel ist, auf solche Reste zimbrischer, teutonischer und alemannischer Völkerschaften zurückzuführen, die sich auf ihrem Nückzug aus Italien in diesen Verggegenden niedergelassen hatten. Alle diese Völker, die Zimbern, Teutonen und Alemannen haben die gleiche Sprache, nämlich eben deutsch gesprochen, genau so wie der Hauptteil der Alemannen, der im 5. Jahrhundert dann das ganze Schweizer Mittelland bis in die Voralpen und einzelne Alpentäler hinein endgültig in Besitz genommen hat.

Wir dürfen annehmen, daß die deutschsprechenden Siedelungen südlich des Monte Rosa, im Eschental und Pomat, im tessinischen Bosco-Surin und vor allem im Oberwallis selbst, wie auch jene der mehr südlich exponierten Bündner Täler auf Neste zimbrischer und teutonischer Wölter zurückgehen — was uns gewisse Urfunden anzunehmen erlauben — während sich die nördlicher gelegenen Siedelungen Graubündens wohl eher auf alemannische Völkerschaften zurücksühren lassen.

H. Pf.

Frühling im Schnee

Von Paul Schulthess

Frühling! Zum lettenmal für lange Monate wohl ziehen wir mit unfern geliebten Brettern noch einmal dem Bahnhof zu. Sonderbar hart dröhnen heute die schweren Skischuhe auf dem staubtrockenen Afphalt. Ja — irgendwie hat

wirklich der Frühling schon seinen Einzug gehalten. Wir sehen es nicht allein an den frischgebügelten Tennishosen und den blütenweißen Polohemden — nicht an den feinen, duftigen Kleidchen all der durch die Straßen flanierenden